



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**P. Johannes Arnoldi S.J.: Blutzeuge der norddeutschen  
Diaspora**

**Metzler, Johannes**

**Paderborn, 1931**

12. Die Entwicklung der Verdener Jesuitenniederlassung und Pater  
Arnoldis Wirkungskreis 1629 - 1630

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80672)

## 12. Die Entwicklung der Verdener Jesuitenniederlassung u. P. Arnoldis Wirkungskreis 1629—1630.

Um die schwierigen, eigenartigen Verhältnisse des Bistums Verden, deren Kenntnis für unsere folgenden Ausführungen von der größten Bedeutung ist, einheitlich und übersichtlich darstellen zu können, mußten wir der weiteren Tätigkeit P. Arnoldis und der Entwicklung der Verdener Jesuitenniederlassung voraus-eilen. Kehren wir deshalb zum Herbst des Jahres 1629 zurück, um auf dem Hintergrunde, den wir gezeichnet haben, ein klares Bild der Stellung und Tätigkeit der Verdener Jesuiten zu gewinnen.

Schon bald nach der Veröffentlichung des Restitutionsediktes wandte sich der Kaiser am 9. Mai 1629 an den nieder-rheinischen Provinzial Baving mit der dringenden Bitte um Hilfe bei der Zurückführung des westfälischen, ober- und niedersächsischen Kreises zum katholischen Glauben sowie um Angabe, welche restituierten Güter zur Errichtung von Kollegien, Kirchen und Schulen daselbst verwandt werden könnten.<sup>1</sup> Am gleichen Tage forderte er Tilly und Wallenstein auf, günstig gelegene Orte in den erwähnten Kreisen anzugeben, „wo ettwo Collegia Patrum Societatis Jesu anzurichten und zu stifften“ seien, und „unverlengst zu berichten, was für Frawenstiffter und auch Frawen-Clöster des Benediktiner- und Zisterzienserordens dort vorhanden sein möchten, die bisher im Besitz von Nicht-katholiken gewesen seien und hierzu verwandt werden könnten“.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Kopie bei \* Reiffenberg 2, Vol. VIII; vgl. ebd. 2, Vol. 1 lib. XVII cap. XI n. LV—LVII p. 21 s.

<sup>2</sup> Abgedruckt im Anhang zu Paul Laymann S. J., *Justa defensio sanctissimi Romani Pontificis, Augustissimi Caesaris, S. R. E. Cardinalium etc. in causa monasteriorum extinctorum et bonorum ecclesiasticorum extinctorum* (Dilingae 1631) Appendix p. 1 Nr. A.



Ebenso erteilte er dem Osnabrücker Fürstbischof folgenden Auftrag: „Wir haben für guett angesehen, daß in des heyl. Reiches Crayßen für die Patres Societatis Jesu, alß welche mit haltung der Schuelen, embsiger Unterweisung der Jugend, auch fleißiger Exercirung anderer christlich cath. Officien nicht wenig frucht schaffen können, gewisse Örtter und plätze zur erbawung von Collegien und Seminarien außgesehen werden möchten, darueber wir unß auf einkommenden Bericht, waß hierin weiter vorzunehmen, ferner in gnaden resolviren wollen“.<sup>3</sup> Am 17. Dezember 1629 befürwortete Franz Wilhelm zunächst sehr eindringlich die Gründung eines Jesuitenkollegs in Stade als Stützpunkt für die Wiederherstellung der katholischen Religion in der Erzdiözese Bremen.<sup>4</sup> Die Propaganda hatte schon am 6. März 1629 diese Gründung empfohlen mit dem Wunsche, dem Kolleg ein Seminar zur Heranbildung von Priestern für Jütland anzugliedern.<sup>5</sup> Auf Tillys Vermittlung erhielten die Jesuiten in Stade die Pfarrkirche St. Willehadi nebst anstoßender Wohnung. Zum Unterhalt der Niederlassung wurden die ehemaligen Nonnenklöster Neuenwalde und Himmelpforten im Erzbistum Bremen angewiesen.<sup>6</sup> Nachdem Anfang 1630 zu den zwei Patres noch zwei Magistri und zwei Laienbrüder gekommen waren, konnte die Schule eröffnet werden.<sup>7</sup>

Auch die kleine Jesuitenniederlassung in Verden bot seit der Durchführung des Restitutionsediktes und insbesondere seit der Wiederherstellung des Bistums günstigere Aussichten auf Erfolg. Als die erste Kunde von der Ernennung Franz Wilhelms zum Bischof von Verden durchsickerte, schrieb P. Superior Hubert Lyntz am Montag, den 21. Januar 1630, zugleich im Namen von P. Arnoldi an den Fürstbischof: „Hoch-

<sup>3</sup> Abgedruckt bei O. Klopp, Tilly im dreißigjährigen Kriege 2 (Stuttgart 1861) 457 Nr. LV.

<sup>4</sup> \* Vatik. Archiv: Nunziatura di Colonia. Arm. 1 Vol. 12.

<sup>5</sup> \* Archiv der Propaganda: Lettere di Germania. Vol. 57, 113r; vgl. ebd. 115r-v Bavings Brief an den Brüsseler Nuntius vom 21. Dez. 1628.

<sup>6</sup> Pratje 10, 170. 171; Ztschr. d. hist. Vereins f. Niedersachsen 1859 (Hannover 1860) 180—187; Klopp III 1, 423. 428; Dühr II 1, 129.

<sup>7</sup> \* Rhen. inf. 37 Nr. XXIX; 48, 372v—373r.



würdigster Bischof, erlauchtester Fürst, gnädigster Herr! Pax Xi. Den Brief Eurer erlauchten Hoheit an den Amtsvogt<sup>8</sup> haben ich und meine Mitbrüder immer und immer wieder mit außerordentlicher Herzensfreude gelesen. Zunächst danken wir nach Kräften der göttlichen Güte ohne Unterlaß, daß sie sich endlich einmal gewürdigt hat, auch dieses Land, das schon so viele Jahre den wilden Wölfen preisgegeben ist, gnädig anzublicken, und daß sie uns einen Bischof vorgesetzt hat, der von Eifer für Gottes Ehre und die Ausbreitung des wahren Glaubens glüht, der den bisher verbannten Glauben der Väter wieder einführen wird. Sodann aber fallen wir zu den Füßen Eurer erlauchten Hoheit nieder, um Ihnen Glück zu wünschen. Von Herzen freuen wir uns über das neuerlangte Bistum und bieten Eurer erlauchten Hoheit unsere geringe Mithilfe zum Besten und zum Dienste dieses Landes an. Von ganzem Herzen wünschen wir, daß der allgütige Gott Eure erlauchte Hoheit zu seiner größeren Ehre und zur Bekehrung dieser nördlichen Gegenden möglichst lange gesund und heil erhalte“.<sup>9</sup>

Gleichzeitig konnte P. Lyntz dem Fürstbischof eine äußerst tröstliche Mitteilung machen. Am Weihnachtsfeste 1629, das unter großer Beteiligung von allen Seiten, unter dem Geläute sämtlicher Glocken und dem Donner der Geschütze sehr feierlich begangen wurde, waren einige konsekrierte Hostien übriggeblieben. Als P. Lyntz überlegte, wo er sie an einem anständigen Orte für die Kranken aufbewahren könne, kam ihm der Gedanke, das Sakramentshäuschen im Chor öffnen zu lassen und sie an diesem für dieses hohe Geheimnis eigens hergerichteten Ort aufzubewahren. „Als der herbeigerufene Schlosser die Türe des Sakramentshäuschens öffnete,“ so erzählt P. Lyntz, „sah er, da stand eine sehr schöne, alte, vergoldete Monstranz aus Silber, neben ihr ein großes vergoldetes Ciborium aus Silber, in dem sich einige konsekrierte noch unversehrte Hostien befanden, die seit der katholischen Zeit hier aufbewahrt worden waren. Die

<sup>8</sup> Hermann Christoph von Mandelslo.

<sup>9</sup> \* Original Verd. Akt. 120r-v.

Metzler, Johannes Arnoldi.



Verwalter der Kirche und die ehemaligen Kanoniker behaupten, von diesem Kleinod nichts gewußt zu haben. Ich konnte mich über diesen Schatz konsekrierter Hostien nicht genug freuen und mir nicht genug Glück dazu wünschen. Vor allem wunderte ich mich sehr, daß Christus, unser Gott, so lange hier verborgen gegenwärtig geblieben war und seine von Wölfen und Räubern beschlagnahmte Kirche nicht verlassen hatte. Sodann staunte ich, daß die Hostien, was gleichsam ein Wunder ist, so lange unversehrt geblieben waren. Drittens war ich überrascht, daß das Sakramentshäuschen seit der katholischen Zeit nie geöffnet worden war, weder von den irrgläubigen Kanonikern, die derartigen Schätzen äußerst begierig nachspürten, noch von dem Könige von Dänemark, der mit seinem ganzen Heere lange in dieser Stadt verweilt hatte, selbst nicht von den räuberischen Soldaten des Grafen von Anhalt, die weder die Kirche noch die darin verwahrten Schreine schonten. Aber der gute Jesus, der in diesem Heiligtum verborgen weilte, wollte nicht von solchen Menschen gefunden und angerührt werden, sondern wartete in aller Geduld die Ankunft seiner Priester ab. — Außerdem fand ich in eben diesem Sakramentshäuschen eine Handschrift des Neuen Testaments in Folio, die mit Silberblech überzogen war, ein Gefäß für das heilige Öl und ein Verzeichnis aller Reliquien der Verdener Kirche, ja selbst der silbernen, vergoldeten, elfenbeinernen usw. Monstranzen, Kapseln, Schreine, Arme usw. mit der Angabe, welche und was für Reliquien in den einzelnen Behältnissen enthalten waren. Ich werde sie bis zur Ankunft Eurer Hoheit sorgfältigst aufbewahren“.<sup>10</sup>

Franz Wilhelm antwortete am 25. Januar 1630 dem Verdener Superior P. Lyntz: „Wurdig, lieber, andechtiger. Ewer schreiben auß Verden vom 21. dießes haben wir gestern allhie in gnaden empfangen, und darauß mit freuden und verwunderung vernommen, was Ihr in dem eröffneten sacrario für heilige und

<sup>10</sup> \* Original Verd. Akt. 122r—123r. Vgl. hierzu die ungenauen Angaben in Acta synodalia 220; Pratje 3, 213f.; Goldschmidt 66f.; Evelt 85f.; Siebern 40.



denkwürdige sachen gefunden, und wie der Allmechtige Gott selbige also lange daselbst under so vielerley gefahr erhalten. Ist also unser gnedigst gesinnen und bevelch, daß alles in solchem standt, wie es gefunden, biß zu unser widerkunfft verplaibe, und decenter aufbehalten werde“. <sup>11</sup> Im selben Schreiben dankte der Fürstbischof P. Lyntz für seine und P. Arnoldis Glückwünsche: „Daß Ihr uns sonst zu selbigen Stifft gratuliren, dessen thuen wir uns in gnaden bedancken. Wir trawen zu Gott, der werde uns hinfuran auch seine hilff und beystandt verleyhen, daß wir zu seines hailigen namens Ehre, und so vieler Seelen haill die ein Zeithero exulirende allain seligmachende religion wider hereinführen, und stabilyren mögen. Dazu dan Eueres ordens cooperation nit wenig befurderlich sein wirdt“. <sup>12</sup>

Tatsächlich fand Franz Wilhelm bei der Gesellschaft Jesu trotz vieler anderer Anforderungen, die damals an die nieder-rheinische Ordensprovinz gestellt wurden, alle nur erdenkliche Hilfe. P. Lyntz und P. Arnoldi suchten den Erwartungen, die der Fürstbischof hegte, durch verdoppelten Eifer gerecht zu werden. Gleich zu Beginn des Jahres 1630 konnten sie die Konversion mehrerer protestantischer Prediger verzeichnen, die zu großen Hoffnungen berechtigten.

Schon am 21. Januar 1630 hatte P. Lyntz dem Fürstbischof mitgeteilt: „Die adeligen Herrn Marschalck, Klüver senior und junior sowie Herr Rasche, Kanonikus an St. Andreas, bleiben standhaft im Glauben. Sie besuchen die Domkirche und versäumen an Sonn- und Festtagen keine Predigt und Messe. Sie werden öffentlich das Glaubensbekenntnis ablegen, sobald die Prediger des Landes verwiesen sind, da diese sich nicht scheuen

<sup>11</sup> \* Originalkonzept Verd. Akt. 132r. Aus einem späteren Briefwechsel Franz Wilhelms mit dem Verdener Generalvikar erhellt, daß es drei konsekrierte Hostien waren, die im Herbst 1631 noch aufbewahrt wurden. Beim Herannahen Gustav Adolfs und seiner Verbündeten gab der Fürstbischof auf eine Anfrage des Generalvikars vom 8. Okt. 1631 am 19. Oktober aus der Petersburg in Osnabrück die Weisung, daß sie „von einem Priester sumirt würden“. Verd. Akt. 254r; vgl. 252v.

<sup>12</sup> \* Original Verd. Akt. 121v—122r.



werden, sie in öffentlicher Predigt zu tadeln, was sowohl ihnen wie mir allzu hart erscheint".<sup>13</sup> Am gleichen Tage konnte P. Lyntz einen jungen Prediger aus der Grafschaft Oldenburg, Johannes Lubberti Alphusius, wohl einen Verwandten des bekannten reformierten Theologen Sibrand Lubbertus, der verschiedene Werke gegen die katholische Religion geschrieben hatte, in die Kirche aufnehmen. Er zählte 22 Jahre, war sehr gebildet und lebte ganz der Wissenschaft. Einige Tage später siedelte er mit seiner Frau und seinen zwei Kindern nach Verden über, wo P. Lyntz ihm vorläufig Unterkunft verschaffte, in der Hoffnung, daß der Fürstbischof ihm eine Stellung besorge.<sup>14</sup> Am 25. Januar äußerte Franz Wilhelm seine Freude über diese Konversion und versprach, sich des Predigers „nach Möglichkeit in gnaden anzunehmen".<sup>15</sup>

Kurz darauf trat ein anderer einflußreicher Prediger offen zur katholischen Kirche über, der Pfarrer von St. Martini in Bremen und Professor der Theologie Philipp Caesar. Er stammte aus Kassel. Als Major der Stipendiaten des Collegium Mauritianum zuerst erwähnt, siedelte er 1605 bei dessen Verlegung mit nach Marburg über und heiratete dort die Witwe Johann Peter Ebers, Christine geb. Pinciern. Im Jahre 1610 wurde er von Herzog Johann Adolf von Holstein-Gottorf als Hofprediger nach Gottorf berufen und wirkte in dieser Stellung eifrig für die Verbreitung der reformierten Lehre. Die theologische Fakultät Marburg verlieh ihm am 17. August 1615 die theologische Doktorwürde. Nach dem Tode Johann Adolfs 1616 wurde Caesar von Herzog Friedrich, der zur lutherischen Lehre hielt und den Übergang seiner Landeskirche zur reformierten Lehre verhindern wollte, entlassen, jedoch bereits am 21. Juni 1616 zum Pastor primarius der Ansgarigemeinde in Bremen gewählt. Das Kapitel übertrug ihm ein Kanonikat, und der Senat ernannte ihn zum Professor der Theologie. Nach Schluß der Dordrechter Synode brachte der kampfeslustige Pfarrer die

<sup>13</sup> \* Original Verd. Akt. 121<sup>v</sup>—122<sup>r</sup>.

<sup>14</sup> \* Verd. Akt. 123<sup>r</sup>—<sup>v</sup>. 126<sup>v</sup>.

<sup>15</sup> \* Original Verd. Akt. 132<sup>v</sup>.



Streitigkeiten, die bisher nur innerhalb der Geistlichkeit oder in Disputationen des Gymnasiums ausgefochten worden waren, auf die Kanzel. Infolge der sich daran knüpfenden leidenschaftlichen Kämpfe und der Haltung des Stadtrates legte Caesar am 2. April 1624 plötzlich sein Amt nieder und verließ Bremen unter dem Vorgeben, daß Arminianismus in Schule und Kirche eingeschlichen sei. Noch im gleichen Jahre wollte die Ansgargemeinde, 1627 die Stephanipfarrei, 1628 die Pfarrei U. L. Frau Caesar wieder zum Prediger haben. Im Jahre 1628 wurde er von der St. Martinigemeinde wirklich zum Pastor primarius gewählt und am 29. September 1628 gegen das Ministerium vom Senat bestätigt. Schon bald zeigte sich jedoch, daß sich Caesar innerlich der katholischen Kirche zugewandt hatte.<sup>16</sup>

Bereits im Herbst 1629 hatte Caesar Franz Wilhelm bei dessen erstem Aufenthalt in Verden seine Absicht erklärt, katholisch zu werden. Am 8. Januar 1630 schrieb er im gleichen Sinne an P. Lyntz.<sup>17</sup> Ähnlich äußerte er sich am 24. Januar 1630 einem Abgesandten des Fürstbischofs gegenüber. Franz Wilhelm forderte Caesar deshalb am 25. Januar auf, nicht länger zu zögern; er dürfe seiner „assistenz und manutenierung“ gewiß sein.<sup>18</sup> Gleichzeitig verlieh der Bischof in einem Schreiben an den Superior der Verdener Jesuiten seiner Freude Ausdruck, daß Caesar „beständig in seinem proposito verharre“, und bat ihn, den Prediger zu ermutigen und seiner Hilfe zu versichern. „Wir erachten“, so fährt Franz Wilhelm fort, „daß Er sich je eher je besser auß der Statt und vort anhero zu Uns begeben. Wöllet Ihr mittkommen, wer Uns lieb wegen allerhant sachen, und khinde inmittelst ein Pater von Stade Ewer vices zu Verden so lang

<sup>16</sup> H. W. Rotermund, Lexikon aller Gelehrten, die seit der Reformation in Bremen gelebt haben (Bremen 1818) 59 ff.; J. M. Kohlmann, Philipp Caesar. Ein Lebensbild aus der Bremischen Kirchengeschichte. Bremisches Jahrbuch 2 (Bremen 1865) 14–17; Manchot in A. D. B. 3 (1876) 687 f.; Wilh. von Bippen, Geschichte der Stadt Bremen 2 (Bremen 1898) 285 f.; Otto Veek, Geschichte der Reformierten Kirche Bremens (Bremen 1909) 70 f. 153.

<sup>17</sup> \* Original Verd. Akt. 162r–163v.

<sup>18</sup> \* Originalkonzept Verd. Akt. 131r.



vertreten. Wir halten auch auß vielen considerationen besser, daß Er allhie in Unserer Statt, und nitt anderswo revocationem et professionem<sup>19</sup> thue, welches wir auch lieber sehen solten. Und khindte alßdan von hierab zu dem von Tilly, der sich anietzo zu Minden befindet, sich begeben“. <sup>20</sup> Unterdessen hatte Caesar bereits auf seine Pfarrei verzichtet. Am 7./17. Januar hatte er dem Rat eine Denkschrift mit vielen Beschwerden gegen das Ministerium übergeben. Vom Senate zur Rede gestellt, gab er offen zu, daß er katholisch werden wolle, wie er P. Lyntz am 8./18. Januar in einem ausführlichen Schreiben mitteilt. <sup>21</sup> P. Lyntz hielt es für gut, Caesar von Tilly einen Schutzbrief zu erwirken. Der Feldherr fügte als persönliches Geschenk 100 Golddukaten bei, die dem Konvertenden nach dem Übertritt ausgezahlt werden sollten. <sup>22</sup> Nachdem Caesar sich offen von seiner Pfarrei und dem Senat verabschiedet und über die Gründe seines Wegganges Aufschluß gegeben hatte, reiste er am 16./26. Januar in Begleitung einiger Soldaten, die ihm P. Lyntz entgegengesandt hatte, nach Verden, wo er am folgenden Tage eintraf. <sup>23</sup>

Caesar wird als begabter, kenntnisreicher, aber hochfahrender und leidenschaftlicher Mann geschildert. Daß namentlich die beiden letzten Eigenschaften von protestantischer Seite stark betont werden, ist leicht begreiflich. Auch P. Lyntz äußerte am 21. Januar 1630 dem Fürstbischof gegenüber Bedenken, ob Caesar in allem klug und vorsichtig vorangehe. Es sei in Bremen Stadtgespräch, daß er katholisch werden wolle. Er fürchte, daß ihm daraus noch Gefahren erwachsen könnten. Gleichzeitig legte P. Lyntz dem Oberhirten nahe, dem Konvertiten womöglich

<sup>19</sup> = Abschwörung und Glaubensbekenntnis.

<sup>20</sup> \* Originalkonzept Verd. Akt. 132v.

<sup>21</sup> Es schließt mit den Worten: „Vale Rev. Dne Pater, cum praesentibus tuis fratribus et salutatis, quam optime, et mihi favere atque prodessse perge, sic te Deus clementer respiciet.“ \* Original Verd. Akt. 163r.

<sup>22</sup> Vgl. \* Verd. Akt. 121r-v.

<sup>23</sup> P. Lyntz an Franz Wilhelm, 21. und 29. Jan. 1630. \* Original Verd. Akt. 120v. 126r; ebd. 128r: Originalbrief Caesars an Franz Wilhelm, 29. Januar 1630.



den Posten eines Amtmannes in der Diözese zu übertragen.<sup>24</sup> Am 29. Januar gratulierte Caesar Franz Wilhelm zur Übertragung des Verdener Bistums und teilte ihm mit, daß er zwei Tage zuvor nach Verden übergesiedelt sei und bei den Jesuiten Wohnung genommen habe; seine Frau mit ihren Angehörigen habe er vorläufig in Bremen gelassen. „Mit großer Freude und mit gleicher Unterwürfigkeit“, so bemerkt Caesar, „habe ich hier den Brief Eurer Hoheit erhalten. Ich danke Eurer hochwürdigsten Hoheit demütigst für die so große Sorge um mich und zweifle in keiner Weise an Ihrer Hilfe und ehrenvollen Förderung“. <sup>25</sup> Am 1. Februar dankte der Fürstbischof P. Hubert Lyntz für sein und Caesars Schreiben. Da Caesar aus Erkenntlichkeit gegen Tilly in dessen Gegenwart das katholische Glaubensbekenntnis ablegen wollte, bedeutete Franz Wilhelm dem Verdener Superior, daß Caesar aus schwerwiegenden Gründen dies in Osnabrück tun möge. Der Fürstbischof schließt mit den Worten: „So pleibet es nach darbei: Und habt ihr auch anderer gestallt damit nit zu verfahren. — Und begeren wir hiermit gnediglich, daß Er erstes tages, und Ihr mitt Ihme (dan P. Provincialis gleichfals alhie auf euch wartten thuet) anhero zu Uns kommen. Und ist gleichsam periculum in mora <sup>26</sup> wegen unser vorhabend possession nemmung in unserem stiftt Verden. Und wird auch sowoll an commoditet alß sicherheit nit ermangeln. Und wollen wir also eurer den 7. oder lengst den 8. dises allhie in Osnabrück erwarten. Darnach ihr euch zurichten. Und plaiben Euch mit gnade gewogen“. <sup>27</sup>

Am 24. Februar protestierte Caesar aus Osnabrück gegen die Vergebung seines Kanonikates im Ansgarikapitel zu Bremen an Dr. Bergius. Auch Franz Wilhelm unterstützte als kaiserlicher Kommissar zur Ausführung des Restitutionsediktes in Norddeutschland diesen Einspruch und verlangte, den Konvertiten im Besitze seines Kanonikates zu belassen. Der Rat ging

<sup>24</sup> \* Original Verd. Akt. 120<sup>v</sup>—121<sup>v</sup>.

<sup>25</sup> \* Original Verd. Akt. 128<sup>r</sup>. <sup>26</sup> = Gefahr in Verzug.

<sup>27</sup> \* Originalkonzept Verd. Akt. 130<sup>r</sup>.



jedoch auf diese Forderungen nicht ein.<sup>28</sup> Caesar scheint hierauf Anstellung beim Generalvikariat in Verden als Siegelverwahrer gefunden zu haben.<sup>29</sup> Später siedelte er ins Rheinland über.<sup>30</sup>

P. Lyntz und P. Arnoldi waren der festen Überzeugung, daß die Konversion dieser beiden protestantischen Prediger andere nach sich ziehen werde, besonders wenn man sie ehrenvoll und mit Freuden aufnehme, da viele im Glauben wankten und „in großer Zahl übertreten würden, wenn man ihnen Aussicht auf eine Anstellung bieten könne“.<sup>31</sup>

Nachdem Verden wieder Bischofssitz geworden war, unterstützte auch Franz Wilhelm aufs nachdrücklichste Tillys Vorschlag, die kleine Jesuitenresidenz zum Kolleg auszubauen. Bereits am 5. Januar 1630 hatte der Ordensgeneral Vitelleschi dem Provinzial Baving geschrieben: „Falls Ew. Hochwürden glauben, in Verden einige Schulklassen eröffnen zu sollen, überlasse ich dies Ihrem Gutdünken. Wenn nur Mittel vorhanden sind, um sowohl die Lehrer wie die anderen Patres bequem unterhalten zu können!“<sup>32</sup> Franz Wilhelm hatte das Andreasstift zum Unterhalt des Kollegs vorgeschlagen.<sup>33</sup>

<sup>28</sup> Kohlmann, a. a. O. 37 Anm. 43—47. <sup>29</sup> \* Verd. Akt. 250r—v.

<sup>30</sup> Im Jahre 1634 übersetzte er Bellarmins Werk: *De aeterna felicitate sanctorum* ins Deutsche. *Sommervogel* 1, 1237. 1642 veröffentlichte er in Köln nach einer alten Hamburger Handschrift das wertvolle Werk: *Triapostolatus Septentrionis. Vita et gesta S. Willehadi, S. Ansgarii, S. Rimberti trium principalium Ecclesiae Bremensis Episcoporum Septentrionis Apostolorum hactenus desiderata*. 1642 Coloniae Agrippinae. Caesar soll in einem Bonner Kloster gestorben sein. Da das Bonner Stadtarchiv 1689 völlig zerstört wurde und das älteste Sterbebuch erst 1717 beginnt, ist das Todesdatum nicht genau zu ermitteln. Vgl. *Rotermund*, a. a. O. 60; *Bremisches Jahrbuch* 2 (1865) 40 f.; *A. D. B.* 3 (1876) 688.

<sup>31</sup> \* P. Lyntz an den Fürstbischof, 21. Januar 1630. Original Verd. Akt. 121v. 123v. <sup>32</sup> \* Rhen. inf. 7, 227.

<sup>33</sup> \* Franz Wilhelm an Johann Reinhard von Metternich, Dompropst zu Mainz, Iburg 15. Jan. 1630. *Forst* 602 Nr. 9. Über das Andreasstift vgl. \* *Acta betr. Protokollbücher des Capituli S. Andreani zu Verden 1599 bis 1649*. St. A. Hannover: Celle, Brief-Arch. Des. 108a Fach 14 Nr. 8 sowie \* *Statuta capituli S. Andreae Verdensis*, aufgesetzt in dem Jahre 1620 ipso die purificationis Mariae. *Pratje* 3, 269—290.



Infolge des großen Wohlwollens des Fürstbischofs gegen den Orden <sup>34</sup> beschloß Baving trotz des großen Priestermangels, für Verden fünf Patres und einen Laienbruder freizumachen. <sup>35</sup> Franz Wilhelm stellte zu ihrem Unterhalt, zur Instandsetzung des Hauses, zur Einrichtung der Bibliothek und der Kirche in großmütiger Weise verschiedene Zuschüsse in Aussicht. Als jedoch der Provinzial im Mai 1630 die neue Residenz visitierte, fand er dort solche Armut vor, daß er es für unmöglich erklärte, auch nur drei Personen in Verden zu unterhalten. Das Haus, das völlig verwahrlost war, stand Wind und Regen offen. An Büchern und Hausgeräten, besonders aber an Kleidern und Leibwäsche fehlte das Allernotwendigste, so daß die Patres die bitterste Entbehrung leiden und die größten Opfer bringen mußten. Baving setzte diese und verschiedene andere Mißstände, unter denen auch P. Arnoldi sehr litt, dem Fürstbischof noch während seiner Anwesenheit in Verden am 12. Mai auseinander und bat um Vorschuß eines Teiles der in Aussicht gestellten Beihilfen. Gleichzeitig versprach er, die Mitglieder der neuen Residenz würden dafür gerne bereit sein, auf Wunsch des Fürstbischofs jede Art von Arbeit, die den Ordenssatzungen entspreche, sowohl innerhalb wie außerhalb der Stadt zu übernehmen. Ebenso ersuchte er den Fürstbischof, das Haus der Patres sobald als möglich von den fremden Bewohnern frei machen zu lassen, damit an Pfingsten hierin eine zweite Schule eröffnet werden könne, falls die andere nicht ausreiche. Endlich bat er um das Mitbenutzungsrecht des Pfarraltares im Dom und um Aufstellung von drei Beichtstühlen an geeigneten Stellen. <sup>36</sup>

Baving scheint keine Fehlbitte getan zu haben. Die Patres zeigten sich dadurch erkenntlich, daß sie nicht bloß in Verden, sondern in sämtlichen Ortschaften der kleinen Diözese die Rückführung zur katholischen Kirche in die Hand nahmen. Am 24. Juni konnte der Provinzial dem Fürstbischof melden, daß nach dem Berichte eines

<sup>34</sup> Vgl. \* Osnabr. Akt. 97r. 100v.    <sup>35</sup> Vgl. auch \* Türck 5, 310.

<sup>36</sup> \* Original Verd. Akt. 209r-v. 211v.



Augustinerpaters, der gerade von Verden nach Hildesheim gekommen sei, die Konversionen sowohl innerhalb wie außerhalb der Stadt glückliche Fortschritte machten.<sup>37</sup>

Die Hoffnung auf einen Wechsel des Kriegsglückes erschwerte jedoch die Arbeit der Patres ungemein. Der Geschichtsschreiber der Residenz von Stade berichtet zum Jahre 1630: „Das Wirken der Prediger und die Abneigung des Magistrates verhinderten es, daß die Bürger in größerer Zahl frei zu uns kommen konnten . . . Der Ausfall wurde freilich durch die Erfolge bei der Besatzung ausgeglichen, von der 300, darunter Adelige und Hauptleute, den katholischen Glauben annahmen“.<sup>38</sup> Einige Erfolge bei den Soldaten, geringe bei den Bürgern, so mußten auch die Verdener Patres berichten. Nach den Jahresbriefen konnten sie 1630 nur 33 zur katholischen Kirche zurückführen. Die übrigen verhielten sich zurückhaltend, ja abweisend, weil sie vom Schwedenkönig Hilfe in ihrer Lage erwarteten.<sup>39</sup>

Während die Predigten von P. Lyntz im Dom gut besucht wurden, zählte das begonnene Kolleg nur wenige Schüler. Seine Leitung lag in den Händen von P. Johannes Remm, der vorläufig die unterste Gymnasialklasse eingerichtet hatte. Geboren im November 1597 zu Münster i. W., hatte er sich nach achtjähriger Tätigkeit in der Seelsorge am 4. März 1628 als Priester der Gesellschaft Jesu angeschlossen und erst am 10. März 1630 die einfachen Ordensgelübde abgelegt. Wegen seiner Bescheidenheit, Herzensreinheit und Herablassung war er bei allen beliebt. Er half neben seiner Tätigkeit in der Schule fleißig mit, das Volk in den katholischen Glaubenswahrheiten zu unterrichten.<sup>40</sup>

Für die Seelsorge auf dem Lande stellte P. Provinzial Baving außer P. Arnoldi noch P. Konrad Prangen und

<sup>37</sup> Vgl. \* Osnabr. Akt. 210r.

<sup>38</sup> \* Rhen. inf. 48, 373r.

<sup>39</sup> \* Reiffenberg 2, Vol. 1 lib. XVII cap. XVIII n. CXXIV p. 51.

<sup>40</sup> P. Remm starb am 6. Sept. 1666 zu Münster i. W. \* Rhen. inf. 53, 166; \* A 14, 135v. 320r.



P. Johannes Stroh zur Verfügung. P. Prangen, der kurz zuvor am 25. Dezember 1629 in Essen seine letzten Gelübde abgelegt hatte, war „ein Mann von seltener Liebenswürdigkeit, Frömmigkeit und Geduld“, aber fast ständig leidend.<sup>41</sup> Ihm zur Seite stand P. Johannes Stroh, der erst am 16. März 1630 in Münster die Priesterweihe erhalten hatte.<sup>42</sup> Beide ließen sich auf dem bischöflichen Schloß zu Rotenburg nieder und arbeiteten von da aus an der Rückführung der Irrgläubigen in dieser Drostei.<sup>43</sup>

P. Johannes Arnoldi blieb auf höhere Weisung in der Bischofsstadt und versah von hier aus die ihm von dem Fürstbischof anvertrauten drei Pfarreien in der Drostei Rotenburg. Offenbar geschah dies aus zarter Rücksicht auf den Oberhirten, der schon gleich bei seinem ersten Aufenthalt in Verden im Herbst 1629 den stillen, bescheidenen Pater zu seinem Beichtvater erwählt hatte.<sup>44</sup> Seine anstrengende, selbstlose Tätigkeit als Diasporapfarrer werden wir im folgenden Abschnitt eingehender schildern. Hier sei der Vollständigkeit halber nur noch beigelegt, daß der Laienbruder Heinrich Weißenborn die Besorgung von Küche und Sakristei in der Verdener Niederlassung übernahm.<sup>45</sup>

Nach Beendigung der Regensburger Tagung kehrte Franz Wilhelm im November 1630 mit dem Kölner Kurfürsten nach dem Norden zurück und wurde zunächst durch wichtige Geschäfte in Köln festgehalten. Am 1. März 1631 traf er wieder

<sup>41</sup> Geboren im April 1593 zu Neuhaus bei Paderborn, Jesuit 22. Dez. 1621. \* Rhen. inf. 48, 397v; 49, 15r; \* A 14, 32r.

<sup>42</sup> Geboren 1599 zu Andernach, eingetreten am 7. Juni 1618 in Trier, gestorben im Februar 1643 zu Paderborn. \* A 14, 134r. 322v. \* Stadt-Archiv Köln: Jes. H. 639, 28v.

<sup>43</sup> P. August Turrian an den deutschen Assistenten P. Theodor Busaeus in Rom, Hildesheim 3. Juli 1630. \* Boh. 94, 359.

<sup>44</sup> Vgl. den Bericht einer gleichzeitigen Chronik, wonach P. Arnoldi bei dem Fürstbischof „mehrere Jahre die Stelle eines Beichtvaters mit vielem Ruhme versehen hatte“. Westphalen und Rheinland 3 (Herford 1824) 290.

<sup>45</sup> \* Rhen. inf. 37 Nr. XXIX, p. 19: Residentia Ferdensis; vgl. \* Türck 5, 310.



in seiner Residenz Iburg ein und brachte verschiedene tüchtige Leute aus der Kölner Diözese zur Erledigung der notwendigsten Arbeiten mit. Bereits am 12. März kam der Bischof, wie der Verdener Landdrost von Mandelslo berichtet,<sup>46</sup> zum Troste aller Gutgesinnten nach Verden und blieb hier, bis Kriegsunruhen und wichtigere Geschäfte ihn am 14. April nach Osnabrück zurückriefen. Während dieser Zeit ließ er die alten Statuten der Verdener Kirche, die der vorletzte katholische Bischof, Christoph von Braunschweig, verfaßt hatte, nach den Beschlüssen des Trienter Konzils umarbeiten und veröffentlichen, das Archiv in Ordnung bringen und das Domkapitel durch tüchtige Leute ergänzen.<sup>47</sup> Zum Dompropst ernannte er einen Neffen Tillys, den frommen, gelehrten Halberstädter Domherrn Christoph Tserclaes. Ebenso wurde das Kapitel von St. Andreas mit kirchlich gesinnten Männern neu besetzt. Das Dekanat erhielt der Generalvikar Philipp Luttrinchhausen.<sup>48</sup> Zum Kanzler berief Franz Wilhelm den gelehrten Theodor Sickmann, Lizentiaten beider Rechte. Ebenso übertrug er die anderen kirchlichen und weltlichen Ämter tüchtigen, katholisch gesinnten Männern.<sup>49</sup>

Auch die Jesuiten erfuhren die Weitsicht und Güte des Fürstbischofs, indem er durch die Freigebigkeit des Kaisers für die ausreichende Fundation ihres Kollegs Sorge trug. Schon im August 1630 hatte Tilly beim Verlassen von Altötting dem kaiserlichen Beichtvater Lamormaini eine Denkschrift übersandt, in der er die Städte und Orte bezeichnete, in denen seiner Meinung nach Kollegien der Gesellschaft Jesu errichtet und fundiert werden mußten, falls man diese Gegenden zur katholischen Kirche zurückführen wolle.<sup>50</sup> An erster Stelle stand die Fundierung des Kollegs zu Verden. Auf Tillys Bitte förderte Lamormaini diese wichtige Angelegen-

<sup>46</sup> Daß dieser Bericht von Mandelslo stammt, erhellt aus dem Brief Franz Wilhelms an seinen Generalvikar Luttrinchhausen vom 27. Juni 1631.

\* Verd. Akt. 237r; vgl. 238r. <sup>47</sup> \* Verd. Akt. 246r; vgl. 12r. v. 243r. 315r.

<sup>48</sup> \* Verd. Akt. 246r; vgl. 243r. Über den Propst Karl Aiazza vgl. \* Verd. Akt. 232r—234r. 246r. <sup>49</sup> \* Verd. Akt. 209r—210r.

<sup>50</sup> \* Osn. Akt. 98r—v.



heit nach Kräften. Am 31. August konnte er Franz Wilhelm melden, daß der Kaiser vom besten Willen erfüllt sei und wohl keine Schwierigkeiten bereiten werde.<sup>51</sup> Daraufhin machte der Fürstbischof am 13. September 1630 in einer Denkschrift aus Regensburg mit dem Kommissar von Hyen dem Kaiser entsprechende Vorschläge für den Unterhalt der von ihm geplanten Residenzen, Seminarien und Kollegien im niedersächsischen Kreis.<sup>52</sup> Zur Sicherstellung des Kollegs von Verden bat er die Einkünfte des Zisterzienserinnenklosters Mariensee im Herzogtum Braunschweig, die sich auf ungefähr 2.000 Taler beliefen, anzuweisen.<sup>53</sup> Franz Wilhelm führte zur Begründung an, er empfinde es als „eine zu fortsetzung des allein seeligmachenden catholischen glaubens höchst erspreißliche und dien-same occasion“, „gedachte Patres In der Statt Verden, allda dieselb Bereitiz durch Ihre Missionarios ein Zeithero nicht geringe Fruchten geschafft, die Schuelen bereitiz angefangen, und nicht ohne zuwendung seiner des Bischoffs eigenen cösten gehalten werden, zu stabilyren“.<sup>54</sup>

Der Kaiser übergab Franz Wilhelms Vorschläge seinem Beichtvater Lamormaini zur Begutachtung, der sich am 4. Oktober 1630 folgendermaßen darüber äußerte: „Auf Befehl Ew. K. Majestät habe ich sorgfältig erwogen, was die Kommissare, der hochwürdige Fürstbischof von Osnabrück und der Reichshofrat von Hyen, über die Errichtung von Kollegien und Noviziaten zu Minden, Verden, Hameln, Goslar, Nordhausen, Mühlhausen sowie über eine Universität in Goslar Ew. K. Majestät raten und in betreff der Mittel vorschlagen. Kein Katholik kann zweifeln, daß Kollegien, Noviziate sowie irgendeine Universität in jenen Städten und auch in andern nötig sind, sowohl im niedersächsischen Kreise als anderswo, schon aus dem einen Grunde, um von andern zu schweigen, damit die Jugend, diese Pflanzschule der Kirche und des Staates, im katholischen Glauben und in Frömmigkeit erzogen wird und endlich die bisher

<sup>51</sup> \* Osn. Akt. 105r—106v.      <sup>52</sup> Klopp III 1, 426 ff.

<sup>53</sup> \* Osn. Akt. 361r; vgl. 354r. Klopp III 1, 427.

<sup>54</sup> \* Osn. Akt. 361r. Vgl. auch Goldschmidt 69.



stetige Verbreitung der Häresie aufhört . . . Was nach meiner Ansicht Ew. K. Majestät in der Praxis mit gutem Gewissen tun können, ist in Kürze folgendes. Erstlich können Ew. Majestät mit dem besten Gewissen bei der Instruktion beharren, die den Kommissaren zur Vollziehung des Ediktes gegeben worden ist, nämlich daß dergleichen Nonnenklöster in Ew. K. Majestät Sequester genommen werden sollen. Zweitens würden Ew. Majestät, damit alles glimpflich zugeht, nach meiner geringen Einsicht wohl tun, dem General des Zisterzienserordens zu schreiben, was der Papst und Ew. Majestät zur Reformation der Religion und zur Austilgung der Häresie für verschiedene Gegenden Deutschlands beschlossen haben, nämlich Wiederherstellung der Zahl der Pfarreien, Errichtung von Seminarien, Gründung einiger Kollegien und Gymnasien für die Gesellschaft Jesu; ferner, daß es zu diesem Zwecke außer andern Mitteln vielleicht nötig sein dürfte, einige einst dem Zisterzienserorden gehörige Klöster zu verwenden. Ew. Majestät würden jedoch Sorge tragen, daß die berühmteren Männerklöster alle an den Orden zurückfallen. Ferner lebten Ew. Majestät der sicheren Hoffnung, der Orden werde auch ohne Anmahnung die Änderung wegen der Herstellung der katholischen Religion in christlicher Liebe willig hinnehmen und sich zumal bei dem vollen Verfügungsrecht Ew. Majestät bereit finden, etliche Jahre hindurch von den ihm zurückgegebenen Klöstern eine Summe Geldes zur Erhaltung der für die Wiedergewinnung der Klöster aufgewendeten Kosten auszuzahlen. — Dieser gnädigen Erweisung Ew. K. Majestät wird der vortreffliche Prälat beistimmen; so wird jeder Anlaß zur Entfremdung und Verbitterung der Gemüter hinweggenommen.“ Hierauf rät Lamormaini, dem Papste die Notlage vorzustellen und ihn um seine Zustimmung zu bitten. Wenn er sie erteilt, so schließt er sein Gutachten, „können Ew. K. Majestät mit gutem und sicherem Gewissen mit den Mitteln, welche die Kommissare vorschlagen, jene Kollegien, Noviziate und eine Universität errichten“. <sup>55</sup>

<sup>55</sup> \* Original im St. A. Wien: Große Korrespondenz Fasz. 25. Vgl. K l o p p III 1, 428–431; D u h r II 2, 171.



Die Verhandlungen nahmen nun den gewünschten Verlauf.<sup>56</sup> Am 24. Januar 1631 konnte Franz Wilhelm von Bonn aus auf Befehl des Kaisers und im Einverständnis mit dem päpstlichen Stuhle anordnen, man möge das Jungfrauenkloster Mariensee im Herzogtum Braunschweig dem Provinzial der niederrheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu zur Errichtung eines Kollegs in der Stadt Verden „mit allen Zubehörung und gerechtigkeiten, Schlüsseln, Briefschaften, Urkunden, Siegel und Registern einräumen und überantworten“. Am 11. März wurde dieser Befehl ausgeführt.<sup>57</sup>

Die Patres in Verden hatten 1631 infolge des wechselnden Kriegsgeschickes viel zu leiden.<sup>58</sup> „Unter großer Mühe und Anstrengung“, so berichten die Jahresbriefe, „waren wir in und außerhalb der Stadt tätig und verkündeten das Wort Gottes. Die an sich geringen Erfolge entsprachen jedoch vollauf unseren Erwartungen. Nicht wenige Leute äußerten Zuneigung zu unserer Religion, wagten aber aus Furcht keine weiteren Schritte zu tun. Den Soldaten gaben wir an verschiedenen Orten öfters Gelegenheit zur heiligen Beicht“. Hierin ist auch P. Arnoldis Tätigkeit in den Jahren 1630—1631 kurz geschildert. Jedoch bedürfen seine eigenartige Stellung und sein Wirken als Pfarrer von drei ausgedehnten Kirchspielen einer ausführlicheren Darstellung.

<sup>56</sup> Vgl. Baving an Franz Wilhelm, 5. Jan. 1631. \* Osn. Akt. 202. 202a.

<sup>57</sup> \* Osn. Akt. 285r—v. Am 31. März erhob der Abt des Zisterzienserklosters Riddagshausen als Kommissar seines Ordens bei Franz Wilhelm u. a. auch gegen die Verwendung der Güter von Mariensee Einspruch. Der Fürstbischof konnte ihn jedoch nur auf das bereits im November 1630 ausgefertigte Dekret des Kaisers hinweisen. \* Osn. Akt. 89r—v. Vgl. Forst 484 Nr. 436.

<sup>58</sup> \* Rhen. inf. 48, 398r.

<sup>59</sup> \* Rhen. inf. 49, 15v.